

Jürgen Wilke (Hg.): Massenmedien und Zeitgeschichte

Konstanz: UVK Medien 1999 (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 26), 780 S., ISBN 3-89669-248-8, DM 74,--

Mit Blick auf das Jubiläumsjahr 1999, in dem sich die Gründung beider deutscher Staaten zum fünfzigsten Mal jährt, beschäftigte sich die Jahrestagung der Deut-

schen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 1998 mit dem Thema „Massenmedien und Zeitgeschichte“. Der vorliegende Sammelband dokumentiert in zwölf Kapiteln ca. sechzig Vorträge, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen Geschichte und Medien zueinander in Beziehungen setzen. Die Beschreibungen der je facheigenen Leistungen und die Erwartungen an andere Disziplinen veranschaulichen dabei ebenso wie die einzelnen Aufsätze, wie stark die Perspektiven auf das Thema divergieren. Die Dokumentation versammelt quantitative und Inhaltsanalysen, historische Überblicke und Quellenauswertungen, konventionelle Erklärungsmodelle sowie theoretische Annäherungen an die Themenstellung.

Jürgen Wilke und Peter Steinbach zählen in ihren einleitenden Aufsätzen mögliche Zusammenhänge von Massenmedien und Zeitgeschichte auf: So können Medien beispielsweise als historische Objekte erforscht oder als historische Quellen ausgewertet werden; Gegenstand der Untersuchung kann die mediale Wahrnehmung von Zeit- bzw. Gegenwartsgeschichte oder die Geschichtsdarstellung in den Medien sein. Je nach Grad der Unabhängigkeit werden Medien dabei als staatlich gesteuertes Herrschaftsinstrument oder als eigenständige zeitgeschichtliche Akteure konzipiert. Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich zahlreiche Aufsätze des Sammelbandes mit einer Einordnung der Massenmedien in der DDR. Dabei geht es um eine Auseinandersetzung mit den vorhandenen Quellen, um Mediennutzung oder die Öffentlichkeitsarbeit der DDR. Auch die Prozesse im Zusammenhang mit der deutschen Vereinigung sind von Interesse: Beschrieben werden u. a. die Veränderungen, mit denen DDR-Medienmacher konfrontiert waren, oder die erneute Thematisierung der deutschen Einheit in der Wahlwerbung.

Mediale „Erinnerungskultur“ wird in dem Sammelband ebenso wie die Reaktion der Medien auf „zeitgeschichtliche Schlüsselereignisse“ ausgewertet. Das Interesse der Wissenschaftler gilt im Fall der „Erinnerungskultur“ schwerpunktmäßig der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus: Presseberichte über die Wehrmachtsausstellung (Walter Hömberg und Christiane Reiter) werden quantitativ analysiert, amerikanische und deutsche Nachrichtenmagazine hinsichtlich ihrer Erinnerung an den Holocaust über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren verglichen (Karin Böhme-Dürr), spanische und deutsche Tageszeitungen hinsichtlich ihrer Darstellung der Zerstörung Guernicas untersucht (Norman W. Striegel) sowie die zunehmende Re-Thematisierung des Kriegsendes im deutschen Fernsehen anhand einer – auf Fernsehzeitschriften gestützten – Programmanalyse des Jahres 1995 und der entsprechenden Zuschauerquoten belegt (Jürgen Wilke). Die Untersuchungen „zeitgeschichtlicher Schlüsselereignisse“ geben u. a. Aufschluß über „Dysfunktionen des Mediums Fernsehen“ (S.450), das in seiner Berichterstattung über die Rückgabe Hongkongs an die VR China nicht dem Spannungsfeld zwischen Faktizität und Historizität des Ereignisses gerecht wurde (Miriam Meckel) und über die bundesdeutsche Funktionalisierung des Aufstandes des 17. Juni (Edgar Wolfram). Dieses Ereignis habe mit seinen über die Jahre hinweg angelagerten Deutungs-

mustern zur politischen Polarisierung in der BRD beigetragen, wohingegen sich, so der Autor, die gegensätzlichen Mythen heute zu einem neuen „Großmythos“ zu vereinen scheinen.

Der historische Blick auf die Medienentwicklung schließt neben Wirtschaftsgeschichte und journalistischen Veränderungen auch das Internet mit ein. Unter anderem setzt sich hier Bernhard Debatin mit den mythischen Projektionen, die sich um das Internet ranken, auseinander und rekonstruiert ihren Zusammenhang mit der Entwicklung der Technik. In weiteren Aufsätzen wird dem Zusammenhang von Massenmedien und sozialem Wandel nachgegangen, wobei das Fernsehen von besonderem Interesse ist. Mit empirischen Studien werden Individualisierungsprozesse nachgewiesen, Belege für die Integrations- und Fragmentierungsthese gesucht oder der Einfluß auf das politische Interesse der Bevölkerung in einer Langzeitstudie erhoben.

Die im Sammelband vorgestellten Studien und Resultate der Kommunikationswissenschaftler zum Thema Massenmedien und Zeitgeschichte versprechen dabei selbst wiederum zu 'zeitgeschichtlichen' Dokumenten zu werden. Vergleicht man die hier formulierten Ausgangsfragen und die Bewertungen von empirischen Ergebnissen mit früheren Untersuchungen, so verdeutlichen signifikante Unterschiede nicht nur die Historizität des Gegenstandes, sondern gerade auch der Wissenschaft.

Angesichts der Vielzahl und Heterogenität der Vorträge, die der Sammelband dokumentiert, läßt sich an dieser Stelle nur generelle Kritik an der Textfixierung üben, die in vielen Analysen auszumachen ist. Visuell operierende Medien werden dadurch häufig in schriftliche Dokumente transformiert, die einen wesentlichen Aspekt in der 'Kommunikation' von Zeitgeschichte ausklammern: die *Geschichtsbilder*.

Judith Keilbach (Berlin)